

**Zeitschrift:** Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens  
**Band:** 9 (1967)  
**Artikel:** Die Bündner Säumer und ihre Lebensart  
**Autor:** Schircks, Eberhard  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-550739>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

licherweise die *Schulschlußfeier* erhalten. Bei den früheren Generationen hieß sie der «Zuespruch». Am letzten Nachmittag vor den Sommerferien versammelte sich die ganze große Schülerschar auf dem Kornplatz, und dann marschierten die einzelnen Klassen und Abteilungen in genau bestimmter Reihenfolge nach der Martinskirche. Die Sechstkläbler und die Chöre der Sekundarschule sangen ihre Lieder, und einer der Pfarrherren hielt eine kurze Rede, eben den Zuespruch. Für die Eltern blieb nur wenig Platz übrig, und da die Kinder sehr enge sitzen mußten und die Kleinen manches nicht verstehen konnten, war eine gewisse Unruhe nicht zu vermeiden. Man war daher vom Verlauf dieser Feier

oft irgendwie unbefriedigt. Nach dem Bau der Comanderkirche war es gegeben, sie aufzuteilen, und so war es möglich, einen alten Brauch in einer der neuen Zeit entsprechenden Form zu erhalten. Heute werden die Schlußfeiern von den Lehrern der verschiedenen Schulhäuser mit viel Liebe vorbereitet und durchgeführt. Sie beeindrucken Kinder und Eltern; die Ansprache hält ein Mitglied des Stadtschulrates, und in allen erklingt das Schulschlußlied von Dr. Martin Schmid und Armon Cantieni: «Legt die Bücher still zur Seite». — Nicht wenig gefreut hat es uns, daß die Feier der Primarschule in der Martinskirche im vergangenen Sommer wieder offiziell als «Zuespruch» bezeichnet wurde.

sich in *Strak-* oder *adirittura*-Säumer, welche von einem Handelsort zum anderen fahren, ohne ihre Ladung abzugeben und nach Willkür Waren laden, und wovon gewöhnlich einer 6 bis 8 Rosse hat, welche *ein Staab Roß* genannt werden, und in *Rood-Säumer*, solche nämlich, die täglich nur eine Station von ihrem Wohnort zum nächsten und wieder zurück machen.

Dann gibt der Verfasser in treffenden Zügen eine weitere genaue Schilderung einer solchen Reise des Säumers über den Berg mit all den mannigfaltigen Beschwerden, Schwierigkeiten und Gefahren für Mann und Roß, die sich bei Nebel, Wind und besonders bei Schneegestöbern oder durch Lawinen ereignen können, und wie solche von dem kräftigen Menschen schlage ertragen, bekämpft und glücklich bezwungen werden, oder wie der unglückliche Säumer auch wohl trotz aller Anstrengung dennoch von seinen Pferden einbüßt oder auch wohl selbst von einer Lawine ergriffen wird, oder von ihrem Luftdruck erstickt, oder in der Höhe des Berges durchnäßt, von der Nacht überrascht und vom Nordwind überfallen der Kälte unterliegt und erfriert...

Die Vorlesung gab Veranlassung zu verschiedenen Bemerkungen über das Entstehen der Lawinen. Hr. Vizepräsident Professor Scheitlin glaubt nicht, daß der bloße Schall einer Glocke eine veranlassende Ursache sein könne. Daß indessen die Lawinen aus sehr leichten Ursachen, z. B. durch Vögel, bei großen Schneeanhäufungen durch Schneegestöber an Orten, die sonst durch ihre Lage dazu geeignet sind oder bei anderen, sie begünstigenden Umständen erregt und veranlaßt werden können, wird dargestellt und als wahrscheinlich angenommen...

Hr. Zellweger findet es auffallend, daß, während die Sennen ihre Tiere so besonders mild und sorgfältig behandeln, die Säumer so roh und unbarmherzig mit ihnen umgehen. Wohl möge indessen ein Hauptgrund in den vielen Gefahren liegen, die letztere bei ihrem Berufe selbst auszustehen haben...

Ein verehrtes Präsidium erwähnt, daß bei den gewaltigen Verbesserun-

## Die Bündner Säumer und ihre Lebensart

Eingeführt von *Eberhard Schircks*

Über das vorstehende Thema hielt Antistes *Johann Rudolf Steinmüller* (1773–1835) am 1. Oktober 1823 einen Vortrag vor der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft. Es bestand damals die Absicht, diesen Vortrag in vollem Umfange in der nur in zwei Jahrgängen (1821 und 1827) bestehenden Zeitschrift «*Neue Alpina*» zum Abdruck zu bringen. Leider blieb es nur bei dieser Absicht. Dagegen konnte im Protokoll der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft ein handschriftlicher Auszug des Vortrages von Steinmüller festgestellt werden (Stadtbibliothek Vadiana, St. Gallen, Ms. S 82 b, S. 258–260), der nachstehend wiedergegeben ist.

«Der Verfasser hatte Gelegenheit, diese mit unserem Hochgebirge in genauer Verbindung stehende, bisher von den Schriftstellern über die Alpen unbeachtet gelassene, zwar sehr rohe, aber dennoch für den Verkehr besonders gemeinnützige Menschenklasse auf einer *Bündnerreise* des näheren zu beobachten und kennen zu lernen. Aus ihrer Lebensart, aus ihren steten täglichen Kämpfen mit Gefahren und mit der Unbill der Elemente, aus ihrem Umgange, der sich beinahe nur

auf ihre Tiere und ihresgleichen beschränkt, erklärt sich diese ihre Rohheit im Sprechen und Handeln, so wie auch ihr derber, nervigter, kraftvoller Körper, mit welchem sie alle Hindernisse ihres gefahrvollen, mühsamen Berufes besiegen. Meistens sind es auch Menschen, welche, am Fuße der Berge und Alpen geboren und erzogen, der Natur am getreuesten und von der Zivilisation am entferntesten geblieben sind. Steinmüller beschreibt dann ihre einfache rohe Reisekleidung und ihre Reisegerätschaften, wobei sich denn auch ein Instrument befindet, das ihnen, mit List angewendet, aus ihrer Ladung selbst eine zwar eigentlich nicht erlaubte Labung [italienischen Weines] verschafft, die aber, wenn sich die Spuren nicht offenbar zeigen, dennoch unbestraft bleibt.

Dann beschreibt der Vortragende die Tiere des Säumers, die Art, wie solche besorgt und beladen werden, wobei immer das herzhafte, stärkste, erfahrene als Vorroß gewählt und mit einer Glocke ausgezeichnet wird, da die andern nur Schellrollen tragen. Die gewöhnliche Ladung eines Saumpferdes sei 15 bis 20 Rupp von zehn Pfund à 60 Loth. Die Säumer selbst teilen

gen und Fortschritten des Straßenbaues in den Alpen vielleicht in wenigen Jahrzehnten die Menschenklasse der Säumer nur noch der Geschichte angehören möchte. In unserem und dem benachbarten Kanton [Graubünden], wo man ehemals auch noch ganze Züge von Saumpferden sah, hat bereits diese Art des Warentransportes beinahe ganz aufgehört.»

\*

Johann Rudolf Steinmüller, der unseres Wissens als erster sich mit den Bündner Säumern näher befaßte, war (als Glarner) Pfarrer in Mühlehorn, Obstallden und Gais. Von 1805 bis 1835 amtierte er dann in Rheineck. Als Antistes der St. Galler Geistlichen wirkte er auch im St. Galler Erziehungsrat,

wo besonders die Lehrerbildung in seinen Händen lag. In Gemeinschaft mit Carl Ulysses von Salis-Marschlins gab er die in Winterthur (1806—1809) erscheinende «Alpina, eine Schrift der genaueren Kenntnis der Alpen gewidmet», heraus. Zum Bündnerland hatte er vielfache Beziehungen. Im November 1804 besuchte er Dr. Amstein in Zizers, wo er Gerippe und Kopf-Skelett eines Lämmergeiers erhielt. «In Malans erbeutete ich einige Nester und Eier und in Chur fing ich Mäuse.» Seinen ornithologischen Interessen widmete er sich in St. Antönien, Parpan und auch in Malans, wo er die Vogelhäuser beim Schloß Bodmer besichtigte. Seine bezüglichen Beobachtungen publizierte Steinmüller in seiner Zeitschrift «Alpina».

tonalen Gebäranstalt, in Verbindung eventuell mit einer Frauenklinik, für die Gesundheit der Frauen und Kinder unseres Kantons und damit für die Volksgesundheit überhaupt heute eine dringende Notwendigkeit ist, hat sich Fräulein A. Planta zur sofortigen Ausführung eines schon vor Jahren gefaßten Entschlusses verpflichtet gefühlt. Sie tritt deshalb heute ihre Liegenschaft Fontana im Lürlibad in Chur in Zielen und Marchen, mit Pflichten und Rechten, wie bis anhin genossen, an den Kanton Graubünden zum gedachten Zwecke schenkungsweise ab.»

Bei einem Rückblick auf die seither vergangenen 50 Jahre gedenken wir in Dankbarkeit der großzügigen Donatorin, in gleicher Weise aber auch jener weitblickenden und hohes Ansehen genießenden Arztpersönlichkeiten, der damaligen Mitglieder der Sanitätskommission und des Chefarztes des Churer Stadtsitals, Dr. Emil Köhl, die sich mit Überzeugung für die Errichtung einer Frauenklinik mit Hebammen- und Pflegerinnenschule einsetzten und denen in erster Linie zu verdanken ist, daß sich der Große Rat am 21. November 1916 einstimmig für die Verwirklichung dieser Idee aussprach.

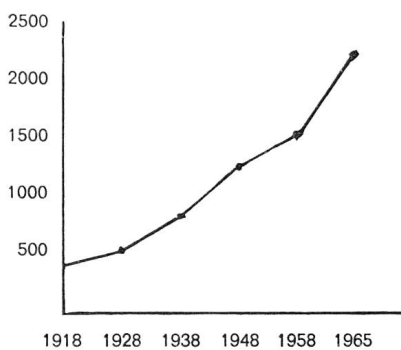
Wie war es um die Geburtshilfe in unserem Kanton vor der Eröffnung des Kantonalen Frauensitals bestellt? Ursprünglich gewiß nicht zum Besten; denn das ungenügende Hebammenwesen gab im Jahre 1784 Dr. Johann Georg Amstein, einem hervorragenden Arzt und Naturforscher, Anlaß zu einer Reise nach Paris, wo er sich umfangreiche Kenntnisse in der Geburtshilfe aneignete, so daß er nach seiner Rückkehr einen bedeutenden Einfluß auf die Entwicklung dieses Gebietes der Heilkunde in unserem Kanton ausüben und die bereits im Jahre 1808 gegründete Hebammenschule wesentlich verbessern konnte. Im Jahre 1906 standen zwar in 38 Gemeinden bereits 95 Hebammen zur Verfügung; die Entfernungen waren aber allzu groß und die Transportmittel ungenügend, so daß eine Hausgeburt bei eingetretenen Komplikationen mit beträchtlichen Gefahren

## Fünfzig Jahre Frauenspital Fontana

Von Alfred Scharplatz

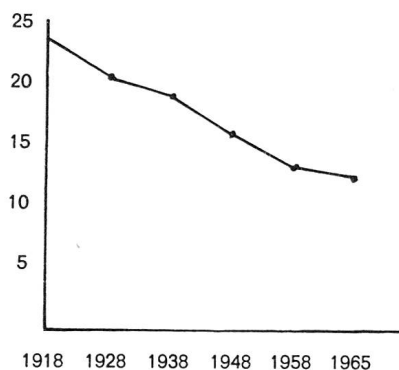
Quod felix faustumque sit! Mit diesem Wunsche, die Zukunft möge unserem Lande Glück und Segen bringen, schließt ein überaus wertvolles Gutachten, das im Jahre 1906 durch Dr. Kellenberger und Dr. Th. Lardelli als Mitglieder der Kantonalen Sanitätskommission im Auftrage des Klei-

zu empfehlen und soll neben anderen Spezialabteilungen vor allem eine Gebäranstalt mit Hebammenschule besitzen. Vom gleichen Wunsche beiseelt, Entscheidendes zum Wohle der Frauen und Mütter Graubündens beizutragen, schenkte Fräulein Anna von Planta dem Kanton ihre Liegenschaft



Anzahl der Patienten

nen Rates abgegeben wurde und das sich mit den Maßnahmen befaßt, die sich damals zur Hebung der Krankenpflege im Kanton Graubünden aufdrängten. Der Bau eines Kantonssitals — so wird ausgeführt — sei sehr



Durchschnittliche Aufenthaltsdauer

Fontana zur Eröffnung eines Kantonalen Frauensitals. In der Schenkungsurkunde vom 12. April 1916 heißt es:

«Durchdrungen von der Überzeugung, daß die Einrichtung einer Kan-